

Schorr, Angela: Jugendmedienforschung. Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven

Dagmar Hoffmann



Dagmar Hoffmann

Das Buch der Psychologin *Angela Schorr* war lange Zeit vor seinem Erscheinen bereits angekündigt worden und sollte eine Leerstelle im Bereich der Überblicksliteratur zur Jugendmedienforschung schließen. Folglich waren schon im Vorfeld die Erwartungen an das Werk hoch, zumal ein solches Projekt umfassende Kenntnisse der Forschungslandschaft voraussetzt. Die Autorin hat mehrere Jahre investiert und einige renommierte Kollegen bzw. Kolleginnen eingeladen, um wesentliche konzeptionelle Ansätze und Untersuchungsmethoden vorzustellen. Das Buch gliedert sich in drei Kapitel, wobei das erste kurz und sehr knapp das Vorhaben erörtert, das zweite das Herzstück des Buches darstellt, in dem ausgewählte Forschungsprogramme von verschiedenen Vertretern und Vertreterinnen präsentiert werden, und das dritte abschließend aktuelle Forschungsfragen im Hinblick auf die Nutzung neuer Medienangebote diskutiert.

Die beschriebenen Programme, die die internationale Jugendmedienforschung abbilden sollen, konzentrieren sich vorwiegend auf psychologische Ansätze und Studien. Vorgestellt werden kognitions-, emotions- und motivations- sowie entwicklungspsychologische Forschungsprogramme u.a. von der Herausgeberin, dem US-amerikanischen Psychologen *Dolf Zillmann* sowie dem Team um *Daniel R. Anderson* von der University of Massachusetts. Die Schwedin *Ulla Johnsson-Smaragdi* berichtet in ihrem Beitrag von einer vergleichenden Längsschnittstudie. In den darauffolgenden Kapiteln werden wiederum von der Herausgeberin des Bandes, von dem Schweizer Kommunikationswissenschaftler *Heinz Bonfadelli* und der Britischen Psychologin *Sonia Livingstone* die sozialpsychologischen und soziologischen Aspekte der Mediennutzung und besondere Medienaneignungsweisen von Jugendlichen ausführlich thematisiert. In dieser kompakten Form erklärt sich das Selbstverständnis der Forschenden auch dem Fachfremden gut und nachvollziehbar.

Will man etwas über die aktuelle Mediennutzung und das gegenwärtige, komplexe Medienhandeln von Jugendlichen erfahren, so ist diese Aufsatzsammlung vermutlich eher ungeeignet, denn sie bezieht sich primär auf grundsätzliche Erkenntnisse der Medienforschung und nur selektiv auf aktuelle Nut-

Schorr, Angela (Hg.)
(2009).
Jugendmedien-
forschung.
Forschungs-
programme,
Synopse,
Perspektiven.
Wiesbaden: VS,
444 S. ISBN 978-3-
531-14170-1

zungsdaten. Sollte man sich aber über verschiedene Forschungsströmungen und die konzeptionellen Ansätze der Jugendmedienforschung – insbesondere solche, die sich in der Praxis bewährt haben – interessieren, so ist dieses Buch recht aufschlussreich. Die zumeist langjährigen Forschungsprogramme werden von *Schorr* eingeführt und kommentiert sowie von den verantwortlichen Wissenschaftler/innen – z.T. auch selbstkritisch – vertreten, insofern alle bemüht sind, Potenziale und Grenzen ihrer jeweiligen Projekte aufzuzeigen. Die Kapitel sind gut strukturiert und lesbar. Allen ausgewählten Forschungsprogrammen wird jeweils eine Historie vorangestellt, es werden die zentralen Fragestellungen und Vorgehensweisen erläutert und die wichtigsten Ergebnisse präsentiert. Die Kapitel schließen mit Lernfragen und weiterführenden Leseempfehlungen ab.

Die abschließenden Kapitel des Buches zur Onlinesucht und zu „Good Communication“ von *Schorr* wirken exkurshaft, zumal sie an keines der vorher beschriebenen Programme anknüpfen. Gleichwohl wird deutlich, dass die so genannte Onlinesucht einen Sonderfall der Medienzuwendung darstellt und vielfältige Ursachen haben kann, die nicht unbedingt mit den Medienangeboten im Zusammenhang stehen, sondern mit anderen primären Störungen, Verhaltens- und Bewältigungsmustern der Nutzer. Gut aufgearbeitet werden von der Autorin der Forschungsstand zur Onlinesucht und die kulturellen Unterschiede insbesondere zwischen Europa und Asien. Im Kapitel „Good Communication“ erläutert *Schorr* die aktuellen Jugendschutzbestimmungen und diverse bildungspolitische Bemühungen zur Förderung von Medienkompetenz und der so genannten „media literacy“, wobei sie ihrer psychologischen Perspektive treu bleibt und medienpädagogische Diskurse und Proklamationen unberücksichtigt lässt. Im Anhang finden sich einige Empfehlungen an Eltern zur Förderung von Medienkompetenz und welche zur Leseförderung. Für Eltern ist das vorliegende Buch jedoch nicht gedacht, sondern eher für Studierende, die sich in die Forschungsfelder einarbeiten und sich einen Überblick verschaffen wollen. Es wird ihnen eine Auswahl zur Verfügung gestellt, die nicht umfassend, aber in Ergänzung zu anderen Lehrbüchern zur Medienpsychologie, Mediensozialisation und Jugendforschung als Orientierung durchaus nützlich sein wird.